

Mitteilungen = Communications

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici**

Band (Jahr): **82 (1984)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir glauben, dass mütterliche Zuwendung durch Stillen der natürlichste und sicherste Weg ist, die kindlichen Bedürfnisse zu erfüllen. Eine Mutter, die sich fürs Stillen entscheidet, gibt ihrem Kind einen guten Start ins Leben und findet dabei auch einen ausgezeichneten Weg, in ihrer Mütterlichkeit zu wachsen. Und weil eine Frau, die in ihrer Mütterlichkeit wächst, auch als Mensch wächst, wird jede andere Rolle im Leben bereichert und vertieft durch die Einsicht und Menschlichkeit, die ihr ihre Erfahrungen als Mutter bringen.

Grundsatzerklärung der LLLI

Eine Gruppe erhielt persönliche Hilfe und Instruktion im Spital, währenddem die andere Gruppe regelmässig die LLL-Treffen besuchte. Im Vergleich zu einer grossen Anzahl weiterer Frauen, von welchen nach 3 Monaten nur noch 32% stillten, konnte festgestellt werden, dass 62% der Mütter, die persönliche Hilfe erhalten hatten, und 93% der Mütter, die regelmässig La Leche Liga-Treffen besucht hatten, immer noch stillten. Alice Ladas überwachte 1100 Erstgebärende und kam zu ähnlichen Resultaten. Ladas erklärt einen Teil des Unterschiedes damit, dass die Mütter durch die La Leche Liga gute Informationen erhalten, aber sie drückt sich dahin aus, dass der unterstützende Faktor noch wichtiger sei als dies. «Wenn man einem Menschen helfen will, eine Tätigkeit auszuüben, die von unserer Gesellschaft wenig hoch eingestuft wird, ist es wichtig, ihm nicht nur Information, sondern vielmehr auch Unterstützung zukommen zu lassen. Unter wenig hoch eingestufte Tätigkeit ist diejenige gemeint, die nicht eine Top-Stellung einnimmt oder die nicht von der Mehrheit der diesen Menschen umgebenden Personen ausgeübt wird.» Dies ist der Grund, weshalb die Stillunterstützung von Mutter zu Mutter so wichtig und so wirksam ist. Eine junge Mutter bedarf einer Umgebung, die eine bejahende Einstellung zum Stillen hat; sie braucht den Kontakt zu andern Müttern, die erfolgreich gestillt haben; und sie hat praktische Hinweise nötig, um das Stillen in ihren Tagesablauf einbauen zu können. Wenn eine Frau durch eine LLL-Gruppe unterstützt wird – oder durch die Familie oder Freunde, die zum Stillen positiv eingestellt sind –, wird ihr das erfolgreiche Stillen sehr erleichtert. Eine Mutter erhält diese Art von Unterstützung, wenn sie einer LLL-Gruppe angehört. An LLL-Treffen begegnet sie einer positiven Einstellung zum Stillen. Sie sieht andere Frauen, die erfolgreich stillen, und sie lernt aus Beispielen und dem Austausch von praktischen Informationen, die mannigfaltigen Schwierigkeiten zu überwinden und das Stillen in ihren Lebensstil einzubeziehen. Als Ergebnis dieser Art von Unterstützung erlangt eine Mutter die Selbstsicherheit und die

Selbsteinschätzung, die sie braucht, um in einer nicht unterstützenden Gesellschaft erfolgreich stillen zu können. Sie lernt, an sich selbst als an eine Frau zu glauben, die fähig ist, für ihre Kinder zu sorgen und sie grosszuziehen, und erlebt das Stillen als angenehmen und natürlichen Teil dieser Erfahrung.

Literaturverzeichnis

- Gerrard, A. «Please Breast Feed Your Baby». New York: Hawthorn Books, 1970.
 Ladas, A. Breastfeeding: the less available option. «J. Trop. Ped.» Monogr. No. 25, ss. 317–346, 1972.
 Meara, H. und Knafl, K.A. A key to successful breast-feeding in a non-supportive culture. «J. Nurs. Midw.» 21: ss. 20–26, 1976 (LLLI No. 136).
 Mohrer, J. Breast and bottle feeding among the urban poor. «Med. Anthro.», Winter 1979, ss. 125–145.
 Nagera, H. Day-care centers: red light, green light or amber light. «Child and Family» 14: ss. 110–136, 1975.
 Van Esterik, P. und Greiner, T. Breastfeeding and women's work: constraints and opportunities. «Stud. Fam. Planning» 12: ss. 184–197, 1981.
 Winikoff, B. und Baer, E.C. The obstetrician's opportunity: translating 'breast is best' from theory to practice. «Am. J. Obstet. Gynecol.» 138: ss. 105–117, 1980.

Die Hand-Milchpumpe von Medela – die ideale Stillhilfe für den kurzfristigen Einsatz sowie auf Reisen

Die Kenntnisse der physiologischen Saugweise des Kleinkindes, Erfahrungen mit elektrischen Brustpumpen sowie zahlreiche Anregungen stillender Mütter bildeten die Grundlage für die Entwicklung der Medela-Hand-Milchpumpe. Ziel war es, den Müttern eine einfache, sichere, sanfte und wirkungsvolle Hilfe zur Verfügung zu stellen. Mit der Medela-Hand-Milchpumpe wird der Saugvorgang des Babys simuliert. Das Vakuum löst sich automatisch nach jedem Kolbenzug auf. Die Saugstärke ist regulierbar, dadurch ist ein wirkungsvolles und sanftes Abpumpen auch bei sehr empfindlichen Brüsten möglich. Zu hohe und zu langandauernde Vakuums sind mit diesem Gerät ausgeschlossen.



Die Absaughaube ist an die Anatomie der Brust angepasst und erlaubt zusammen mit dem Verkleinerungsstück eine ideale Führung von Brustwarzen unterschiedlicher Grösse.

Besonders wurden auch die hygienischen Aspekte beachtet: So kommt die Milch – im Gegensatz zu herkömmlichen Modellen – mit dem Pumpensystem nicht in Berührung. Die Milch fliesst direkt ins Fläschchen. Dank dem Universalgewinde können praktisch alle handelsüblichen Milchflaschen mit der Medela-Hand-Milchpumpe kombiniert werden. Die Pumpenteile sind leicht zu reinigen und auskochbar.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.



Leserbriefe

Gesetzliche Bewilligungsvoraussetzungen für freiberufliche Hebammen im Kanton Basel-Stadt

Kantonale Sektionen des Hebammenverbandes kämpften schon immer um bessere Entlohnung durch die Krankenkassen. Zusätzlich zur Entschädigung durch die Kassen zahlen viele Gemeinden den freiberuflichen Hebammen Wartegeld oder eine Leistungsentschädigung pro betreute Frau. Letzteres wird durch die Verordnung des betreffenden Kantons geregelt.

Vor allem um eine Entlohnung durch den Kanton ging es den freiberuflichen Hebammen von Basel, als sie eine neue Verordnung verlangten. Die bis anhin bestehende ist 120 Jahre alt. Im Laufe der Diskussionen innerhalb des Verbandes über den Vorschlag des Sanitätsdepartementes haben wir deutlich festgestellt, wie unterschiedlich die Vorstel-

lungen sind. Zum Beispiel reicht das Spektrum der Vorbedingungen, um als fähige Hebamme Hausgeburten durchführen zu dürfen, von:

- Nachweis einer mindestens *zweijährigen Vollbeschäftigung* nach Diplomabschluss als Hebamme in einer *Geburtsabteilung* mit *mindestens 500 Geburten pro Jahr* bis zum Vorschlag
- Nachweis einer *einjährigen Arbeit* als diplomierte Hebamme, welche nicht länger als 5 Jahre zurückliegt.

Wir, die drei freiberuflichen Hebammen von Basel haben dazu folgendes zu sagen:

Je kleiner ein Spital, desto selbständiger muss die Hebamme entscheiden lernen, desto umfassender ist ihre Arbeit (z.B. Mitarbeit auf Wochenbettabteilung). Dort ist es eher möglich, eine Geburt ohne CTG-Überwachung zu leiten. Ebenso ist es nötig, Erfahrung mit dem Pikettendienst zu haben, um herauszufinden, ob man diese Belastung als freiberufliche Hebamme überhaupt auf sich nehmen kann und will. Eine echte Alternative und Ergänzung zur bestehenden Hebammenausbildung wäre zum Beispiel ein Praktikum bei einer freiberuflichen Hebamme im Ausland oder in der Schweiz.

Falls die erste Vorbedingung zum Gesetz wird, braucht eine junge Frau, die über die AKP-Ausbildung Hebamme werden will, um eventuell Hausgeburten zu leiten, 7½ Jahre Ausbildung, bis sie dies im Kanton Basel-Stadt durchführen kann (3 Jahre AKP, 1 Jahr Praktikum als dipl. AKP, 1½ Jahre Hebammenschule, 2 Jahre Arbeit im Spital). Vergleichsweise benötigt ein Arzt 6½ Jahre Ausbildung, bis er selbständig und allein seinen Beruf ausüben darf.

In den meisten anderen Kantonen (ZH, BL, SO, BE, LU) hat man die folgenden Vorbedingungen in der neuen Gesetzgebung als genügend betrachtet:

- gute Gesundheit
- guter Leumund
- Nachweis eines anerkannten schweizerischen Diploms

Uns ist es ein ehrliches Anliegen herauszufinden, wie andere Hebammen in der Schweiz sich die Vorbedingungen für eine freiberufliche Hebamme vorstellen und wie weit diese sinnvoll *gesetzlich* festgelegt werden sollten. Vielen Dank für Ihre Antworten an die Redaktion, Flurstrasse 26, 3000 Bern 22.

Käthi Stoll, Salome Stauffer, Ruth Pouly

Kritische Gedanken zum Stand des Schweizerischen Hebammenverbandes an der Mustermesse Basel

«SCHWEIZER HEBAMME» 9 + 10/84

Liebe Schülerinnen

Besten Dank für Eure Zuschrift, in der Ihr Gedanken und Fragen zum Hebammenstand an der Mustermesse darlegt.

Stellvertretend für die rund zwanzig Kolleginnen, die bei der Realisierung des Standes und der Betreuung während der Messe im Einsatz waren, möchte ich versuchen, Eure Fragen zu beantworten.

Welches Ziel verfolgen wir, wenn wir mit einem Stand an die Öffentlichkeit treten? Wohl in erster Linie geht es um die Information ei-

ner breiten Bevölkerungsschicht. Wir möchten unseren Beruf mit Text- und Bildmaterial präsentieren.

Zur Ausbildung: Wann kann man diesen Beruf erlernen, wie lange dauert die Lehrzeit, wo gibt es Schulen? usw.

Nach der Diplomierung: Bekanntmachen der Arbeitsmöglichkeiten, Aufzeigen verschiedener Tätigkeiten an verschiedenen Arbeitsorten, spitalintern und spitalextern, die breite Vielfältigkeit unseres Berufes im allgemeinen.

Werdende Eltern sollen auch über ihre Möglichkeiten in bezug auf das Wie und Wo der Geburt ihres Kindes (Spital-, ambulante, Heim- und Hausgeburt) orientiert werden.

Nicht zuletzt möchten die jeweiligen «Stand-Hebammen» Stellung nehmen zu verschiedenen Fragen und Wünschen aus der Bevölkerung, aber auch zu den Anliegen aus Hebammenkreisen. Wir sind der Meinung, dass der Stand nur *eine* der vielzähligen Möglichkeiten ist, Öffentlichkeitsarbeit zu leisten, die unter anderem nötig ist, damit die heutigen Schülerinnen auch in Zukunft ihren Beruf möglichst vielfältig ausüben können.

Dazu wünschen wir Euch allen viel Kraft, Ausdauer und Freude.

Arbeitsgruppe MUBA Irene Lohner

Liebe Schülerinnen

Es freut mich, dass die Rubrik der Leserbriefe langsam zum festen Bestandteil der «SCHWEIZER HEBAMME» gehört. «Me mu-

ess rede miteneand», fragen, antworten, zuhören – kurz, miteinander in Verbindung bleiben. Das ist eine wichtige Aufgabe der «SCHWEIZER HEBAMME», an der wir alle mitarbeiten können.

Den gleichen Gedanken wollten wir durch unseren Stand an der Mustermesse realisieren: Mit der Bevölkerung kommunizieren, Fragen beantworten, Möglichkeiten aufzeigen, Alternativen anbieten.

Ich weiss, dass die Ausbildungsplätze an unseren Schulen rar sind. Viele Mädchen stehen auf der Warteliste und hoffen, beim nächsten Jahrgang «dran» zu sein. Das sollte uns aber nicht hindern, unseren Beruf in der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Wir wollen unser Licht nicht unter den Scheffel stellen, sondern zeigen, was wir den Frauen an Hilfe und Verständnis zu bieten haben. Der Möglichkeiten gibt es unzählige. Je breiter unser Wissen und Können ist, desto umfassender wird unsere Betreuung sein. Wir möchten nicht abwartend zusehen, wie sich andere Berufszweige Stück um Stück unseres Berufes aneignen – um hinterher zetermordio zu schreien. Wir wollen dasein und uns der Öffentlichkeit stellen – auch auf das Risiko hin, umdenken und Neues hinzulernen zu müssen.

Übrigens, der Messestand kann wiederverwendet werden – von Sektionen, Schulen, Arbeitsgruppen. Interessierte Kolleginnen melden sich bitte im Sekretariat.

Arbeitsgruppe MUBA

Margrit Fels

Ist die männliche Hebamme auch in der Schweiz im Kommen?

In Deutschland hat man bereits einen Namen für sie gefunden – «Entbindungspfleger». Bei uns redet man noch immer ungläubig von der «männlichen Hebamme» und kann sich nicht vorstellen, dass dieser bisher ausschliesslich Frauen vorbehaltene Beruf im Zuge der Gleichberechtigung unter den Geschlechtern aufgeteilt werden soll.

England hat da bereits mehr Erfahrung. Seit 5 Jahren bildet die Islington-Hebammenschule in London männliche Hebammen aus. Vor einiger Zeit wurde im «Midwives Chronicle», der Fachzeitschrift des Englischen Hebammenverbandes, eine Auswertung veröffentlicht, die auch für uns von Interesse sein dürfte:

Bewerbung

Anfangs kamen die Bewerbungen meist aus dem Krankenpflegebereich, von Männern in leitenden Stellungen und solchen nahe der Altersgrenze. Verheirateten Männern mussten wir von der Ausbildung abraten. Die Trennung von der Familie hätte zu viele Probleme mit sich gebracht. Wir haben keine Unter-

bringungsmöglichkeit für Verheiratete. Dies wurde den Männern sofort bei der Bewerbung gesagt.

Vorstellung

Beide Geschlechter wurden zusammen interviewt. Sie besichtigten das Hospital und trafen dort auf ihre späteren Mitarbeiter. Die erfolgreichen männlichen Bewerber hatten sich gut vorbereitet und gaben sich grosse Mühe. Sie konnten diskutieren und argumentieren – Fähigkeiten, die Frauen oft fehlen. Daneben waren sie auch praktisch begabt. Bewerber, die die zu erwartenden Schwierigkeiten für Männer in der Geburtshilfe nicht erkannten oder unterschätzten oder denen es lediglich um Publicity ging, wurden sofort ausgeschlossen.

«Background»

Im Gegensatz zu den Frauen hatten die meisten Männer vorher einen pflegerischen Beruf ausgeübt. Einige hatten bereits Frauen mit Wochenbettpsychosen gepflegt – ein Krankheitsbild, das Hebammen oft nicht als geburtshilfliche Er-